

Die vorliegende Arbeit ist der erste Band der neuen Reihe „Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie“, die eine Publikationsplattform für Arbeiten des Tübinger Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters bietet. Die Arbeiten dieser Reihe sollen über eine reine Materialvorlage hinausgehen und insbesondere auch theoretische Aspekte miteinbeziehen. Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um zwei getrennte Magisterarbeiten, welche die Ergebnisse einer mehrjährigen Lehrgrabung des Tübinger Instituts auswerten und vorlegen. Die Betreuung erfolgte durch Prof. S. Felgenhauer-Schmiedt (Wien), Prof. H.-G. Stephan (Göttingen, jetzt Halle) und Prof. B. Scholkmann (Tübingen). Für den Druck wurden die beiden Arbeiten, von denen die eine die Befunde und die andere die Funde behandelt, zu einem einheitlichen Werk zusammengeführt, eine enorme Arbeitsleistung der beiden Autoren, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Die spätmittelalterliche Glashütte Glaswasen lag nahe dem Zisterzienserkloster Bebenhausen im Schönbuch, einem Waldgebiet in Baden-Württemberg. Sie wurde im Rahmen von vier mehrwöchigen Lehrgrabungen des Tübinger Instituts in den 1990er Jahren nahezu vollständig ergraben. Die vorliegende Arbeit möchte Aussehen und Betrieb der Glashütte anhand der archäologischen Quellen untersuchen und legt dabei ein Hauptaugenmerk auf Produktionsprozesse. Ziel ist nicht eine reine Materialvorlage, sondern ausgehend vom archäologischen Befund den realen Kontext der Vergangenheit zu erschließen (S. 17 f.).

Nach einführenden Kapiteln zur Forschungsgeschichte und einer Beleuchtung des geologischen, topografischen und kulturellen Umfeldes der Glashütte vor allem im Hinblick auf Standortfaktoren werden zunächst die Befunde (Kap. 3) ausführlich dargestellt. Die Nummerierung der Befunde durch Buchstaben-Zahlenfolgen, von dem der erste Teil das Phasenkürzel, der zweite eine charakterisierende Abkürzung ist (z. B. K fs 189, Erklärung S. 42) ist allerdings gewöhnungsbedürftig: Die Abkürzungen sind schwer zu merken, zudem erschließt sich ohne Hinzuziehung des Abkürzungsverzeichnisses auch die Art des Befundes nicht augenblicklich. Nach der Beschreibung der Befunde folgt jeweils eine Interpretation. Gegliedert ist die Beschreibung in drei Phasen: Konstruktion, Nutzung, Abbruch. Akribisch wird versucht, jeden Befund zu erklären. Ein Rekonstruktionsvorschlag schließt das Kapitel ab. Zur Erschließung der Funktions- und Konstruktionsweise der Glasofenbefunde werden auch – aus Mangel an zeitgenössischen Quellen – mit aller methodisch gebotenen Vorsicht neuzeitliche Schrift- und Bildquellen hinzugezogen.

In Kapitel 4 wird das Fundmaterial im Hinblick auf die chronologische Einordnung, das Produktionsspektrum sowie – im Falle von Halb- oder Fehlprodukten – der Herstellungsprozess ausgewertet. Das Fundmaterial wird in Anbetracht des erheblichen Umfangs dabei nicht vollständig vorgelegt. Nach einer kompletten Durchsicht des Materials wurden Erfassungsraster im Hinblick auf die Fragestellungen erstellt. Diese Vorgehensweise ist völlig gerechtfertigt, zumal die Autoren detailliert ihre jeweiligen Methoden der Fundaufnahme offen legen. Produziert wurde in der Glashütte im Schönbuch in erster Linie Flachglas, das im Fundmaterial im Gewichtsverhältnis von 4:1 gegenüber dem Hohlglas steht. Hier widersprechen sich die Autoren allerdings selbst, in dem einmal das Verhältnis mit 4:1 (S. 76) und einmal mit 6:1 (S. 81) angegeben wird. Dieser geringfügige Fehler schränkt freilich die Gesamtaussage nicht ein. An Hohlglas ist etwa die Produktion von Rippen- und Kreuzrippenbechern, Krautstrüngen, Kuttrolfen, Flaschen und auch von medizinischen Gefäßen wie Urinalen und Schröpfgläsern belegt. Auch Destilliergeräte und gläserne Lampen finden sich im Produktionsspektrum.

*Sören Frommer/Aline Kottmann: Die Glashütte Glaswasen im Schönbuch. Produktionsprozesse, Infrastruktur und Arbeitsalltag eines spätmittelalterlichen Betriebs. Mit Beiträgen von Katharina Müller, Solveig Schiegl, Bernhard Watzke (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 1). Büchenbach: Dr. Faustus 2004. 340 S., 29 teils farbige Tafeln, Harris Matrix A3, 23 Seiten mit 15 Plänen, 140 Abbildungen, CD mit Befundkatalog, Fundkatalog, Listen und naturwissenschaftliche Analysen. ISBN 3-933474-27-2, € 39*

Die Autoren stellen dann, entsprechend ihrer Zielsetzung, den realen Kontext der Vergangenheit zu ermitteln, ihre Methodik der Erschließung des Informationspotenzials archäologischer Quellen dar (Kap. 5). Hierbei gehen sie auf die Aussagemöglichkeiten insbesondere des Fundmaterials der Schönbacher Glashütte in einem allgemeineren, übergreifenden Zusammenhang ein, so zu kultur-, sozial-, wirtschafts- und technikgeschichtlichen Fragestellungen. Die Autoren basieren ihre Überlegungen hauptsächlich auf Abhandlungen von B. Scholkmann (S. 115). Sich die eigene Methodik bewusst zu machen und darüber zu reflektieren ist sicher wichtig. Dafür ist es aber nicht nötig, das Rad jedes Mal neu zu erfinden: „Ein Abgleich mit übergeordneten, generellen Theorien oder konkreten historischen Ereignissen kann erst in einer zweiten, von der Quellenerschließung separierten, wesentlich spekulativeren Interpretation erfolgen“ (S. 120). Oder aber: „Die horizontal ausgerichtete Diskussion einer Sache sucht nach zeitnahen Parallelen für ein individuelles Artefakt und vergleicht Umfeld und Fundumstände“ (S. 121). Derartige Überlegungen machen sich gut in Abgabeexemplaren von universitären Abschlussarbeiten, im gedruckten Werk sind sie jedoch redundant. In diesen Abschnitten wählen die Autoren eine hochgestochene Sprache mit zahlreichen Fremdworten, die den Text nicht unbedingt lesbarer machen. Hier wäre weniger mehr gewesen.

Dem mit 116 Seiten umfangreichsten Hauptteil der Arbeit, das Kapitel „Kontext (Kap. 6)“ stellen die Autoren quellenkritische Überlegungen und Untersuchungen am eigenen Fundmaterial zu Überlieferungsbedingungen archäologischer Sachgüter voran. Die Autoren ziehen als Vergleich einerseits historische Traktate, andererseits Beobachtungen in heutigen, in traditioneller Weise arbeitenden Glasbetrieben heran. Um Produktionsbereiche einteilen zu können, werden Fundverteilung und -vergesellschaftung mittels verschiedener statistischer Verfahren untersucht und anschließend mit heutigen Glasbetrieben verglichen. Die Autoren stellen eine prinzipielle Zulässigkeit dieser Vergleiche im Sinne einer „hypothesengenerierenden Analogie“ (S. 149) fest. Im nun folgenden Unterkapitel 6.4 werden einzelne Themenkomplexe eingehend besprochen, so u. a. der Schmelzofen, Glasrecycling und die Flach- und Hohlglasproduktion. Dabei werden Befunde und Funde im Zusammenhang betrachtet und interpretiert. Nicht nur der Abschnitt zum Schmelzofen ist hochinteressant, gut lesbar und zeigt, welche detaillierten Erkenntnisse eine genaue Betrachtung und Untersuchung archäologischen Materials bringen kann. Das Unterkapitel 6.4 stellt meines Erachtens den äußerst gut gelungenen Kern der Arbeit dar.

Der archäologische Teil der Untersuchung wird in Kap. 7 abgeschlossen, in dem die Autoren zusammenfassend die „wichtigsten und am besten abgesicherten archäologischen Ergebnisse“ (S. 247) der vorangegangenen Kapitel darlegen und eine Rekonstruktion der Produktionseinrichtungen mit den darin sich abspielenden Produktionsprozessen vornehmen. Die Rekonstruktion der Produktionseinrichtungen wird hier recht konkret durch die zeichnerische Darstellung des Schmelzofens anschaulich gemacht. Am Ende dieses Kapitels (S. 260 f.) blicken die Autoren nochmals quellenkritisch auf die Untersuchungen zurück und stellen Mankos und Hemmnisse im Zusammenhang mit den Ausgrabungen und ihrer Fundaufnahme fest. Als Ausblick auf zukünftige Forschungen werden jedoch gleichzeitig Lösungsansätze bezüglich dieser Problematik formuliert.

Den Abschluss bildet ein Kapitel zur Einordnung der Ergebnisse in das landeshistorische Umfeld (Kap. 8). Zwar reizen die Autoren die archivalischen Quellen nicht aus, wie sie selbst eingestehen (S. 262), doch wäre dies im Rahmen einer archäologischen Arbeit ohnehin kaum zu leisten. Hier gehen die Autoren auf das rechtliche Umfeld ein, so die Forstgesetzgebung und die rechtliche Stellung der Glasmacher, genauso wie die Ereignisgeschichte der Betriebszeit der Glashütte. Hier werden auch die

auf archäologischem Wege gewonnenen Datierungsansätze mit Hinweisen aus historischen Quellen in Zusammenhang gebracht. Die Autoren kommen zu der Erkenntnis, dass die Glashütte Glaswasen 1476/77 im Zuge der beginnenden Baumaßnahmen für die Tübinger Universitätsgründung als Kooperation zwischen dem Grafen Eberhard und dem Abt des Zisterzienserklosters Bebenhausen Bernhard von Magstadt eingerichtet wurde und 1489/90 wahrscheinlich ihren Betrieb wieder einstellte.

Die Kernaussagen sind in Deutsch, Englisch und Französisch zusammengefasst. Die 18 Seiten lange Literaturliste berücksichtigt bis zum Abschluss des Manuskripts Ende 2003 erschienene Literatur. Auf S. 307 findet sich ein Glossar technischer Begriffe.

Die äußere Erscheinung ist übersichtlich und überzeugt: Mittels Schlagworten im Fettdruck kann sich der Leser einen schnellen Überblick verschaffen. Mehrere Abschnitte werden durch kursiv gesetzte Zitate eingeführt, zu denen die Autoren anschließend Stellung nehmen. Am Ende einiger Abschnitte werden thesenartig in einem grau hinterlegten Kasten die Ergebnisse dieses Abschnitts zusammengefasst, was ebenfalls das Lesen erleichtert. Zahlreiche Grafiken erläutern den Text weiter. Dabei ist der Aussagewert einiger Grafiken jedoch eher gering und hätte auch mit einem Satz im Text ausgedrückt werden können.

Der 80 Seiten lange Katalog der Befunde und Funde ist auf der Zusatz-CD im Format PDF veröffentlicht. Das Inhaltsverzeichnis der CD findet sich auch im gedruckten Teil der Arbeit und gibt dort einen ersten Überblick.

Der Befundkatalog ist nach Phasen gegliedert. Je Katalogeintrag werden alle Punkte aufgelistet, so z. B. Stratigraphie und Funde, auch wenn hier kein Eintrag vorliegt. Das wirkt unübersichtlich. Die beiden Kataloge zu Befunden und Funden sind getrennt, was sich aus der oben erwähnten Arbeitsweise der beiden Autoren erklären lässt. Jedoch wäre eine Zusammenführung der beiden Kataloge, zumindest aber doch eine einfacher handhabbare Konkordanz wünschenswert gewesen. Will man sich über die Funde in einem Befund informieren, muss man sich mittels mehrerer Tabellen sowie Notizzettel behelfen, alldieweil die Nummerierung der Befunde und Funde nicht einfach zu merken ist. Der umgekehrte Fall, für einen Fund den zugehörigen Befund zu suchen, wird über Konkordanzlisten ermöglicht.

Ebenfalls auf der Zusatz-CD finden sich in den Anhängen quantitative Fundkomplexaufnahmen sowie die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Analysen. Hier ist insbesondere die Diplomarbeit von Bernhard Watzke „Materialwissenschaftliche Untersuchungen von Produktionseinrichtungen und Produkten der spätmittelalterlichen Glashütte Schönbuch“ zu nennen, die mit 130 Seiten über die Hälfte des Inhalts der CD ausmacht.

Zusammenfassend ist das Werk als beispielhafte Untersuchung einer mittelalterlichen Produktionseinrichtung zu beurteilen, zumal es sich um eine von nur zwei monographisch publizierten Glashütten in Südwestdeutschland handelt. Die Autoren legen nicht nur Befunde und Funde im Sinne einer Materialvorlage vor, sondern können die dahinterstehenden Prozesse dieses Teilaspekts mittelalterlichen Lebens sichtbar machen.

Dr. des. Marion Brüggler M. A.  
Gemeinde Ihlow  
Alte Wieke 6, D-26332 Ihlowerfehn  
mbrueggler@gmx.net